

SodaStream DEUTSCHLAND

Zu Risiken und
Nebenwirkungen
fragen Sie Ihren Händler
oder lesen dieses Buch.

B & K VERTRIEBSGESELLSCHAFT MBH

Verwaltung:
Am Wollager 1 · 27749 Delmenhorst
Telefon (0 42 21) 98 08 - 0
Telefax (0 42 21) 12 91 26
Lager und Versand:
Nordenhamer Straße 145 a · 27751 Delmenhorst
Telefon (0 42 21) 4 45 57
Telefax (0 42 21) 4 40 07
Bankverbindungen:
Landessparkasse zu Oldenburg
(BLZ 280 501 00) Konto-Nr. 030 330 757
Oldenburgische Landesbank AG
(BLZ 280 217 05) Konto-Nr. 202 964 0600
Postgiro Hamburg
(BLZ 200 100 20) Konto-Nr. 726080-200
Handelsregister Delmenhorst Nr. HRB 2278
Geschäftsführer Peter Kautz

19. April. 1993

Trinkwasser- Sprudler



GEFAHRGUT: Druckzylinder ca. 60 bar (Autoreifen ca: 2,8 bar)
Druck auf die Wasserflasche beim Einsprudelvorgang bis zu 7 bar!

ohne Risiko?

Grüße an die loyalen und engagierten damalig. MitarbeiterInnen ...

Wie mein Vater Deutschland zum Sprudeln brachte ...
mit **Tipps** für die sichere Handhabung
von Trinkwassersprudlern

*Alle Menschen sind klug -
die einen vorher,
die anderen nachher.*

Voltaire,
Autor, Historiker und Philosoph der
französischen und europäischen Aufklärung (1694-1778)

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1

Italien

Ost trifft West

Posaunist trifft Monteur

Mauerfall

Bruchbude

Firmensitz

Bürraum

Kapitel 2

Trinkwassersprudler

Frau Selz

Bundesweite Akquise

Odachlos

Pakete bei der Post

Gemini an GBE

Der Steuerberater

Sekretärin

Kaufhaus

Hausbank

Kapitel 3

Konkurs

Hanselman

Eine kleine Bestellung

Kein Geld keine Ware

Zylinder des Moderators

**Verärgerter Moderator
Er nervt erneut
DWVB und Frau Denzik**

Kapitel 4

**Trinkwassersprudler im TV
Zyl. Kontrolle, Anruf von TPC
Ministerium und Lamento
GGVS
Spruderverband
2. Zyl.-Kontrolle
Der Moderator droht
Intendant
Petit Fleur in Luxembourg
Händler und ein Intendant
Hauskauf und Vertrauen
Yachten und Streit
Trinkwassersprudler-Explosion**

Kapitel 5

**Besuch aus England
Einmischung und Heirat
Fahrer soll pusten
Firma nicht erreichbar
Peter stürmt in die Firma
Ein Diamant
Dänemark
Ausbruch in Lagerhalle
Im Zug**

Kapitel 6

**Vater versus Alex
Alex ODER
Risotto**

Bestellungen
Merkwürdiger Anruf
Erneute Zylinder-Probleme
Mexikaner
Der Hölle Rache ...
Wo ist Herr Schmidt
Standesbank

Kapitel 1

Italien

*„Wenn ich einmal reich wär.
O je wi di wi di wi di wi di wi di wi di bum
alle Tage wär' ich wi di bum
Wäre ich ein reicher Mann!
Brauchte nicht zur Arbeit ...“*

Anhaltender Applaus brandet auf. Es ist die letzte Aufführung der Europatournee. Nach zwei Zugaben sucht der 1. Posaunist Peter K. erschöpft sein Hotelzimmer auf und begibt sich zur Ruhe. Die Musiker der Dresdner Philharmonie sind gehalten sich, am morgigen Abreisetag in aller Frühe, an der Rezeption einzufinden. Sie fahren dann in russischen Reisebussen zurück in ihre Heimat – in die DDR.

Am nächsten Morgen frühstückt Peter mit zwei Violinen. Der Politoffizier kommt an den Tisch und fordert ihn auf, in das Foyer mitzukommen.

„Bürger Kautz! Sie haben einen Farbfernseher gekauft?“

„Ja, det stimmt. Den bekommt meine Mudder zum Jeburtstach.“

„Sie wissen doch, dass dafür einen Antrag erforderlich ist. So werde ich das nicht durchgehen lassen. Händigen Sie mir das Gerät aus!“ „Nee, det mach ich nich. Sie ham selbst oof unsrer letzten Tournee in Südamerika 2 Jeräte mitjenommen.“

„Darüber Bürger Kautz, wird zu reden sein, wenn wir wieder in Dresden sind.“

Der Politoffizier wendet sich von Kautz ab und verlässt merklich verstimmt die Hotelhalle.

Kautz läuft auf die Straße und spricht einen italienischen Passanten an: *„Can you say, wo the german Ambassador is?“*

Sogleich winkt Peter einer Taxe, die ihn zum deutschen Konsulat, einem imposanten Renaissancebauwerk, fährt. Er steigt aus und hetzt auf das Gebäude zu. An der erstbesten Tür klopft er und stürmt in den Raum. Eine Sachbearbeiterin schaut überrascht auf den fremden Besucher.

„Ick bin Peter Kautz ausse DDR und mit meen Okesta uff Jastspielreise in Italien. Ick beantraje politsches Asyl für die BRD, wa. Ick jeh nich mehr in Osten zurück. Der Offszier hat jedroht, nur wel ick en Fernseher für de Mudder zum Jeburtstach jekooft hab´. Ick möcht´ in Westen bleiben.“

„Beruhigen Sie sich Herr Kautz. Wir helfen Ihnen ja“, beschwört die Botschaftsangestellte den Republikflüchtling. *„Geben Sie mir bitte Ihren Ausweis - danke. Vorerst können sie in dem Hotel wohnen bleiben. Ich stelle ihnen einen Kostenübernahmeschein aus. In ein paar Tagen bekommen Sie echte Papiere. Mit denen haben sie dann das Recht nach Deutschland weiterzureisen. Wir erledigen alles Weitere für Sie. Sie brauchen sich nicht sorgen. Haben Sie ausreichende finanzielle Mittel? Hier - ich gebe Ihnen eine Zahlungsanweisung zur Überbrückung. Die können sie gleich nebenan an der Kasse einlösen. Willkommen in der Freiheit!“*

„Ick dank´ ihnen och“, steckt Kautz die Anweisung mit seinem Ausweis ein und verabschiedet sich.

Ost trifft West

Ick throne im „Broadway“ anner Theke und schäker mit de Bedienung. Die flüstert mir jerade zu: *„Frag den da hinten mit dem Bart. Der ist selbstständig. Irgendwas mit Werbung oder so.“*

„Ja dank´ Dir - mach ick.“

Ick schlender auf den Dartpfeile werfenden Kerl szu.

„Hallo; ick such ´n dritten Mann zum Skat. Kannst de det och so jut wie Pfeile werfen?“

„Glaub´ schon. Ich komme gleich mal an die Theke. Da könn´ wir schnacken.“

Ick hock ma wieder auf meen Barhocker und bestell ´nen Wodkalemon. Der Bärtige packt seene Dartpfeile in und setzt sich neben mir.

„Moin ich heiße Schmidt. Wo ist denn der dritte Mann?“

„Der is leider jrad´ wech. Ick bin Peda und Musiker - klassisch, natürlich. Wir könn´ uns ja szu ´n Skatabend verabreden, wa. Übrijens - haste det im Fernseh jesehn? Det, mit den Millionär?“

In Niedersachsen wurde ein Hausmann durch einen Lottogewinn von 6,97 Millionen Mark zum Multimillionär.

„En Hausmann war det. Davon träum ick och de ganze Zeit.“

„Da kann ich Dir behilflich sein. Eine Bekannte von mir. Sympathische emanzipierte Frau. Die macht dich in einem Monat zum Hausmann.“

„HAUSMANN? Nee! Ick will Millionär werden! Aber keen Hausmann. Dafür bin ick nich rüberjemacht.“

„So so. Ein Kommunist aus der DDR möchte im Westen zum Millionär werden. Wohl zu viel Westfernsehen geguckt?“

„Du hast ne eijene Firma, hab ick mir sajen lassen. Da west ´de wie ´s jeht. Kannst ma doch Tipps jeben, wa?“

Mein Vater hört ihm jedoch nicht zu. Er schaut nur auf die attraktive Wirtin Petra, wie sie das Bier zapft.

„Wat glotzte ihr denn so an. Die is schon fajeben wa.“

„An wen?“

„An mir!“, grinse ick und lach´ ihn an: „Aber sag et niemand. Ihr Ehekerl wees och von nischt.“

Der Werbefritze verbircht sene Enttäuschung nich. Der ärjert sich jetze det ick ihm zuvorjekommen bin.

Am nächsten Morgen holt Vaddern Peter mit seinem Porsche ab. Sie fahren in die Innenstadt. Vor der Fußgängerzone hält mein Vater an.

„So Trom-Peter. Hier ist dein neuer Arbeitsplatz. Da legst du eine Mütze hin und pustet den Passanten was. Abends komme ich kassieren und fahre Dich nach Hause. Benzingeld kostet extra. Bis übermorgen habe ich dir eine Genehmigung besorgt. Dann kannst anfangen; alles klar?“

„Wat allet klar? Ick hab´ klassische Musike an ne Hochschule studiert und war 1. Posaunist der Dresdner Philharmonie! Ick hab Konzerte in ne Welt jegeben und du Kunstbanause willst ma uffen Straßenstrich schicken? Für dir anschaffen? Nich mit mir - du abjewichster Werbeheini. Und ick hab jedacht, du wärst n Kumpel, wa?“

„Reg Dich nicht gleich auf Po-Saunist. Ich zeige dir damit doch nur, dass es für einen Künstler nicht so einfach einen Job - Pardon - ein Arrangement gibt. War nicht ernst gemeint mit dem Straßenmusiker. Komm, ich lad´ Dich zum Mittagessen ein. Werde mal einen Geschäftsfreund kontaktieren. Möglich, dass sich da was arrangieren lässt.“

„Vergiss et. Ick koof ma lieba ne Bulette, bevor ick mit dir Essen jeh.“ schimpft Peter und steigt grußlos aus. Er knallt die Autotür zu und läuft in die Fußgängerzone.

Posaunist trifft Monteur

Maria: *„Allex, was schleckte Musik. Dein Nachbar macht mir krank. Ich nach Hausee, wenn nix Schluss!“*

„Liebling warte. Ich gehe ´ gleich rüber. „Der Kerl ist letzten Monat neu eingezogen. Ich werd ´ ihm die Tröte wegnehmen, wenn er nicht sofort damit aufhört.“

Allex trommelt mit der Faust gegen die Eingangstür der Nachbarwohnung: *„Ruhe! Verdammt noch mal!“*

Peter Kautz öffnet mit einer Posaune unterm Arm die Tür und strahlt seinen Nachbarn mit entwaffnender Freundlichkeit an: *„Sorry, wenn ick zu laut war - bin nu fertich. Ick bin Peda Berufsmusika - deen neuer Nachbar, wa.“*

Allex wird augenblicklich zahmer und stellt sich ebenfalls vor.

„Komm ´ rein, ick jeb ´ eenen ausse Pulle aus.“

„Ne kann nicht. Meine Freundin ist zu Besuch - obwohl. Aber nur ein Gläschen auf die Schnelle.“

„Prima Mensch. Dann komm rin. Ick bin neu hier im Westen, wa. Erst vor zwe Monate rüberjemacht.“

„Ach - aus der SBZ (sowjetisch besetzte Zone) kommst du?“

„Nee, ausse DDR. Wat machst ´n du so beruflich?“

„Ich bin ein Straßenmont und arbeite als Straßenverkehrslichtzeichenanlagenmonteur.“

„Wat is ´n det? Hört sich an wie ´n Beruf ausse DDR.“

„Ne ne - das ist ein richtiger Beruf bei uns. Ich installiere Ampeln.“

„Haha - det is een Sichnal - darauf trink ma- wa.“

Zu vorgerückter Stunde - nach reichlichen Bieren und Schnäpsen, beschließen beide, dass sie eine Firma gründen und Millionäre werden wollen. Maria hat derweil wütend die Wohnung ihres Freundes verlassen.

Ein paar Tage später sitzen Alex und sein neuer Nachbar bereits bei einem Notar und unterschreiben einen GmbH-Vertrag. Wirtschaftliche Basis für die spontane Gründung der gemeinsamen Firma wird Peters Flüchtlingsdarlehen „FOnDL“ (*Finanzielle Orientierung nach DDR-Leben*), das ihm von der *WIB (Westdeutsche Integrationsbank)* eingeräumt wurde.

Am darauffolgenden Tag reisen beide zu Alexes Freund nach Schweden. Dort wird ihnen selbstgemachte Cola aufgetischt. Die Herstellung ist denkbar einfach. In einem Wassersprudler wird dem Wasser aus der Wasserleitung Kohlendioxid zugemischt und es entsteht Kohlensäure. Der Drink perlt erfrischend wie ein herkömmlich gekauftes Getränk. In Schweden nutzen viele Haushalte ein solches Gerät, das aus Großbritannien importiert wird. Peter und Alex sind fasziniert. Diesen Trinkwassersprudler, vom Äußeren einer Kaffeemaschine ähnlich, möchten sie auch in Deutschland verkaufen. Der alte Schwede knüpft den Kontakt zum Hersteller *Sodastream* in England und bekommt einen Termin für die beiden. In der darauffolgenden Nacht sitzen unsere *Couragierten* längst

auf einem Fährschiff und legen am nächsten Morgen in Hafen von Portsmouth an. Zwei Tage später sind sie, mit einem Exklusivvertrag im Gepäck, wieder in Deutschland.

Mauerfall

Vaddern liegt entspannt auf dem Sofa seiner Freundin und schaut gelangweilt auf den Fernseher. Da springt er hoch und reibt sich verduzt die Augen. Tatsächlich - er träumt nicht. Die Tagesschau meldet: *"DDR öffnet Grenze"*.

Aus dem Schlafzimmer verlangt seine Freundin nach ihm.

Mein Vater geht nicht darauf ein und ruft: *„Dergeli schnell! Hier passiert grad´ etwas Unglaubliches. Die Grenze zur DDR ist offen. Ein historischer Moment.“*

„Scheiß Politik - interessiert mich nicht. Komm´ lieber ins Bett. Es ist fast Mitternacht!“

Vaddern murmelt: *„Hohle Nuss. Wird Zeit, dass ich mir was Anspruchsvolles suche“*, und schaut die Sendung bis in die frühen Morgenstunden; um ja nichts zu verpassen.

In irgendeiner Wohnung in Schelmenhorst sitzen Petra und Peter und schauen ebenso gebannt in die Ferne.

„Ick fass es nich. Unjlaublich. Die mauer jeht auf. Da komm´ alle ausse DDR. Meen Bruda und Mudda wird´ ick wiedersehn und du lernst ihr kennen. Petra! Det ganze Volk macht rüba in Westen. Det is aba nich jut. Konkurrenz für uns, wa. Ick wird´ ma beeilen müssen.“

Bruchbude

Vor dem angemieteten ehemaligen Radiofachgeschäft erklärt Peter seinem neuen Geschäftspartner Alex: *„Den Wareninkoof von de Jeräte bezahl ick von meen Darlehn, wa. Hauptsache die Dinga werd ´n nachjefracht.“*

Petra steht daneben und schenkt ihrem Freund Peter eine Topfpflanze für sein Büro. Die soll seinem Geschäftsvorhaben Glück bringen. Dass ein Mensch ein Gewächs kauft und es weiter verschenkt, ist nichts Seltenes und kommt täglich tausende Male vor. Aber diese Pflanze ist etwas Besonderes. Die Blätter sind zart, fast durchsichtig und von einem sehr hellen Grünton. Die dünnen Pflanzenstängel tragen schwer unter der Last der wenigen tellergroßen Blätter. Dennoch wirkt sie auf den Betrachter kräftig und widerstandsfähig. Grad so kräftig und durchsetzungsfähig, wie Petra es der jungen Firma wünscht,

Ick schlage den Golfball mit ´nem Putter in det Wasserglas inne Büroecke, wa. Meen Kompagnon Alex kiekt umme Ecke und holt tief Luft: *„Muss dass sein Peda?“*

„Ick wees Alex. Ick sollt ma um neue Ware kümmern. Aba dat Jeld is alle.“

„Heißt das, wir sind pleite?“

„Ja Alex, det sind wa. Für den letzten Zwanzjer hab ick jestern jetankt.“

„Waaas? Und nun?“

„Ick könnt´ den Werbefritzen, den Schmidt anrufen. Vielleicht hilft der uns ausse Patsche, wa?“

„Ich denke, ihr habt Euch damals gestritten?“

„Na ja, is halt n´ Wichtigtuer. Wat andres fällt ma im Moment ooch nich ...“

„Mach es Pedda - ruf ihn an. In der Not fressen die Fliegen den Teufel.“

Kautz nimmt den Hörer in die Hand und wählt.

„Hallo, wer ist da?“

„Tachjen, hier is Peda. Peda Kautz, der Musika von det Dresdner Okesta.“

„Wer? Ich habe keine Musik bestellt!“

„Mensch Klaus, ick bin der Posaunist. Wir ham uns mal in Brem´ inne Kneipe Brodwech jetroffen. Erinnerste dir? Du solltest mir zum Millionär machen, wa.“

„Ach der Musikus aus der DDR, die es nicht mehr gibt.“

„Ja, rischtij, det bin ick.“

„Biste Millionär geworden? Moment mal - woher hast du denn diese Telefonnummer? Warst wohl mal bei der STASI, was?“

„Na ja, Millionär nich janz. Ick hab´ ma aba mit nem Kumpel selbständich jemacht.“

„Ach ne. Und was willst du von mir?“

„Ick hab´ da een dolles Produkt und möcht´ deene Meinung dazu hörn. Kiek mal bei uns in Schelmenhorst rin - wa.“

„Mal sehen - vielleicht.“

„Wäre´ ... HALLO - arrojantes arschloch! Eenfach uffjelecht.“

Allex: „Na vielleicht kommt er ja trotzdem.“

Firmensitz

Vor dem heruntergekommenen Gebäude stellt Vaddern sein rostiges Fahrrad ab und mustert die Fassade. Über der Eingangstür hängt eine ausgebleichene Leuchtreklame. Links und rechts von der windschiefen Tür spiegeln sich zwei Schaufenster. Den Durchblick versperren gnädig die verqualmten Jalousien und von den Fensterrahmen blättert die alte, hundekotfarbene Lackfarbe. Fast stößt mein Vater mit der Frau zusammen, die aus der Eingangstür heraus stürmt.

„Das ist eine Unverschämtheit. Das lasse ich mir nicht länger bieten“, schimpft sie und verschwindet im Nebengebäude.

„Moin Musikus, da bin ich. Lange nicht gesehen. Beinahe zehn Jahre ist unser Treffen her. Damals im Broadway in der Dart-Kneipe. Wie gehts Dir? Sag mal, wer war denn das da eben?“

„Tachen Klaus, jut dat de jekommen bis. De Furie? Det is de Vamieterin; die Schlampe.“

„Die war ja auf hundertachtzig. Was wollte sie denn?“

„Ach det war nur wejen de rückständjen Miete. Ejal – wat wichtjeres. Ick hol ma unsere Weltneuheit. Da kannste de die Vermarktung orjanisieren und zeijen wat de drauf hast.“

„Verstehe Peter. Du bietest mir also an, dass ich bei euch mitmachen kann. Wovon willst du mich bezahlen, wo ihr schon mit der Pacht im Rückstand seid? Erwirtschaftet Ihr

denn nicht einmal das Geld für diese bescheidenen Räume?“

„Klaus, bleib ma ruhig, wa. Die Alte kriejt sich och wieder inn. Ick stell Dir erstma meen Patna vor.“

„Hi, ich bin der Allex.“

„Moin. Mein Name ist Schmidt.“

„Klaus - kiek ma. Det is da Jemini. Unser Drinkmaker aus England, wa. Mit dem kannste aus Wasser Mineralwasser szaubern.“

Peter führt meinen Vater zu einem wackeligen Küchentisch. Dort steht eine weiße Apparatur, einer Kaffeemaschine ähnlich. Er drückt auf einen Hebel und die Fronttür aus Plexiglas dreht sich wie von Zauberhand zur Seite. Die darin eingehängte Kunststoffflasche schraubt er raus und füllt sie bis zum Eichstrich mit Wasser aus der Wasserleitung. Nachdem die Flasche mit einer viertel Umdrehung wieder in das Gerät eingedreht und die Fronttür geschlossen ist, drückt Peter einen roten Knopf. Augenblicklich zischt und sprudelt es. Nun betätigt er einen seitlich angebrachten Hebel. Das Plexiglastürchen öffnet sich erneut und mit einem lauten Zischen entweicht der Druck der überschüssigen Kohlensäure. Er dreht die Flasche raus, gießt das sprudelnde Wasser in ein Glas und reicht es meinem Vater.

„Wat jukste so septisch, nu trink schon.“

„Hmm, tatsächlich. Schmeckt wie Mineralwasser. Du hast nicht übertrieben. Ein bisschen zu warm, aber sonst. Und diese Maschine verkauft ihr in Deutschland?“